



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert. Hrsg. v. Hans-Jürgen Schings. Stuttgart 1994, 260-283; Reinhard Schulz: *Gibt es für die Romantik eine spezifische naturwissenschaftliche Experimentierpraxis? Die Auffassungen von Goethe, Schelling, Ritter, und Treviranus zur Naturforschung um 1800.* In: *Philosophia Naturalis* 30 (1993), 254-277; Henricus A. M. Snelders: *Hegel und der romantische Physiker J. W. Ritter (1776-1810).* In: *Hegels Jenaer Naturphilosophie.* Hrsg. v. Klaus Vieweg. München 1998, 347-357; Stuart Walker Strickland: *Reopening the texts of Romantic science: The language of experience in J. W. Ritter's ‚Beweis‘.* In: *Trends in the historiography of science.* Ed. by Kostas Gavroglu et al. Dordrecht 1994, 385-396; Stuart Walker Strickland: *The ideology of self-knowledge and the practice of self-experimentation.* In: *Eighteenth-Century Studies* 31 (1998), 453-471; Maria Trumpler: *Verification and variation: Patterns of experimentation in investigations of galvanism in Germany, 1790-1800.* In: *PSA* 1996 (2), 75-84; Maria Trumpler: *From tabletops to triangles: Increasing abstraction in the depiction of experiments in animal electricity from Galvani to Ritter.* In: *Luigi Galvani international workshop. Proceedings.* Ed. by Marco Bresadola and Giuliano Pancaldi. Bologna 1999, 115-145; Eva-Maria Tschurenev: *Hegels Abwehr der Totalisierung des Galvanismus durch Ritter.* In: *Hegels Jenaer Naturphilosophie.* Hrsg. v. Klaus Vieweg. München 1998, 319-345; Walter D. Wetzels: *Johann Wilhelm Ritter: Romantic physics in Germany.* In: *Romanticism and the sciences.* Ed. by Andrew Cunningham and Nicholas Jardine. Cambridge 1990, 199-212.

„Ins Stammbuch geschrieben ...“ *Studentische Stammbücher des 18. und 19. Jahrhunderts aus der Sammlung des Stadtarchivs Göttingen.* CD Rom. Bearb.: Maria Hauff, Hans-Joachim Heerde, Ulrich Rasche. Hrsg.: Stadtarchiv Göttingen. Göttingen: Duehrkohn & Radicke, 2000. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Göttingen, Nr. 7) DM 30,-.

Das Herumtragen von Stammbüchern war eine selbständige Dienstleistung¹ in den Universitätsstädten Mitteleuropas im 18. und frühen 19. Jahrhunderts, die Präsentation der *Alba amicorum* bei Professoren und studentischen Kommilitonen bezeugte Verehrung und Freundeskreise. Die Überreste, die diese Sitte schuf, kamen aus den Händen der Nachfahren der anlegenden Sammler vielfach in öffentlichen Besitz, derweil ihre Tradition in das (zumeist präpubertäre) Poesiealbum mündete.

In Göttingen verwahrt das Stadtarchiv 316 Stammbücher, zum großen Teil 1981 übernommen aus den seit seiner Gründung am Ende des 19. Jahrhunderts aufgebauten Sammlungen des Städtischen Museums. Diesen reichhaltigen Bestand von circa 17.665 Blättern haben von 1996 bis 1999 die drei Bearbeiter des zur Rede stehenden Hilfsmittels auf vorbildliche Weise erschlossen.

Zwar bieten sie keine Volltext-Edition wie das schon von Lichtenberg erstaunt zur Kenntnis genommene, 1791 zum Druck gebrachte Brocken-Stammbuch.² Dafür haben sie alles erfasst und als Datensätze einer Allegro-Datenbank festgehalten, was bei dieser Menge einer Formalbeschreibung zugänglich ist. Die Göttinger Universitätsbibliothek besitzt übrigens für ihre eigene (kaum kleinere) Sammlung eine noch nicht ganz so auskunftsfreudige und eben viel unzugänglichere Kartei; die Herzog August Bibliothek hat für ihren Bestand meist älterer, nämlich barocker Stammbücher einen Katalog aus einer in einen Handschriftenband geklebten Zettelkartei. Heute wird man sich eher ‚Rats erholen‘ bei Werner Wilhelm Schnabel und der von ihm betreuten Datenbank „Repertorium Alborum Amicorum (RAA) der Univ. Er-

langen-Nürnberg (www.phil.uni-erlangen.de/~p2gerwi/Schnabel/raa/raatext.html)“. Jörg-Ulrich Fechner hat übrigens dieses Forschungsdesiderat schon vor 27 Jahren beim DFG-Barocksymposium 1974 ausgesprochen und seither wiederholt beschworen; bleibt zu hoffen, dass irgendwann so etwas wie eine Vernetzung der Daten all dieser und anderer Sammlungen möglich wird.

Die große Mehrzahl der nun also auf CD vereinigten („sic pagina jungit amicos“ lautet ein beliebtes Diktum in derlei Büchern) ‚Göttinger‘ Blätter stammt von männlichen Einträgern, doch finden sich immerhin 2100 Blätter von Schreiberinnen. Die typischen Formen studentischer Erinnerungskultur zeigen sich in 1344 Memorabilia, die Erinnerungen an gemeinsame Erlebnisse mit dem Stammbuchführer festhalten, 2253 schriftlichen Symbola (Erkennungszeichen oder individuell gebrauchte Wahlsprüche) und 2291 bildhaften Zeichen, meist Zeichen der (verbotenen) studentischen Orden und Verbindungen, die als Sinnspruch, Buchstaben- oder Zeichenkombination Gruppenbildungen der Universitätsmitglieder dokumentieren.

Unter den Hochschulen als Eintragungsort in die Stammbücher dominiert, wie bei der Sammlungsgeschichte zu erwarten, mit 9319 Eintragungen Göttingen, an protestantischen Universitäten folgen Jena (968), Helmstedt (421), Leipzig (249), Halle (243), Erlangen (132), Gießen (131), Marburg (130), Greifswald (72), Rostock (63), bei den Residenzstädten steht an der Spitze Hannover (246) vor Braunschweig (194).

Die Sprache der Eintragungen ist vorwiegend deutsch (12439), Traditionen der Gelehrsamkeit bezeugen das Lateinische (2880) und bei Theologen das Hebräische (20). Vorwiegend auf Dichter lebender Sprachen verweisen die französischen (1281), englischen (250) und italienischen (47) Einträge. 70 Blätter liegen in 14 weiteren Sprachen vor (darunter sogar eines mit einem mittelhochdeutschem Eintrag³ vom 14. 9. 1772).

Viele Schreiber haben das Gewicht ihrer Eintragungen durch die Berufung auf literarische Gewährsmänner zu erhöhen gesucht, meist nur mit Namensnennung, seltener auch mit Stellennachweis. Unter den lateinischen Klassikern ist – was Wunder im Aufklärungszeitalter – Horaz am häufigsten (220mal ohne, 26mal mit genauerer Stellengabe), gefolgt von Cicero (60+39), Seneca (40+11), Ovid (40+10) und Vergil (35+12). Luther erscheint mit 28+11 Nennungen, unter den deutschen Dichtern des 18. Jahrhunderts stehen an der Spitze bereits Schiller (134+18), Haller (114), Goethe (109+16) und Gellert (87+1), gefolgt von Ewald v. Kleist (50), Uz (43+1), Wieland (42+10), Klopstock (42+4), Jean Paul (26+2), Lessing (19+2) und Bürger (12). Von Engländern und Franzosen genossen die größte Beliebtheit Edward Young (41+3), Alexander Pope (31+3) und Voltaire (31).

Der Computer bringt es mit sich, dass man gewisse Unstimmigkeiten sofort sieht: Sollten drei Stammbuchbeiträge damals (1780-1786) wirklich angenommen haben, dass Schiller den Götz von Berlichingen (1780, 1786) verfasste, während nur einer ihn Goethe zuschrieb? (Autopsie zeigte: das Versehen geht zu Lasten der Bearbeiter).

Die biographischen Angaben zu Besitzern und Einträgern der Stammbücher wurden für alle Göttinger Studenten um die Nachweise aus der Matrikel-Edition ergänzt, außerdem sind weitere biographische Quellen (Absolventenlisten von Schulen, Pfarrerverzeichnisse) für die biographischen Daten herangezogen worden.

Die Intensität der Quellenerschließung des Werks macht es zu einem geeigneten Vorbild für ähnliche Arbeiten an anderen Sammlungen. Die gegenwärtige Computertechnik ermöglicht es, das Ergebnis ohne wesentlichen Informationsverlust zu einem geringen Preis einem großen Benutzerkreis zugänglich zu machen.

Alle über Suchmasken leicht abrufbaren Angaben der Datenbank haben jedoch bei weitem nicht ausgereicht, eine CD-ROM als Datenträger zu füllen. So hat das Stadtarchiv aus seinen Beständen noch von jedem einzelnen der etwa 800 Motive an gedruckten Stammbuchblättern seiner Sammlung eine Bilddatei beigelegt. Damit können sich auch die Nichtbesitzer alter Stammbuchblätter oder des großen Verzeichnisses von Rolf W. Brednich (bewundert viel und viel gescholten, zu Recht: vgl. Lichtenberg-Jahrbuch 1998, 318-332) an einem in der Reproduktion hochwertigen Bild der von solcher Druckgraphik festgehaltenen Welt erfreuen.

Die Familie Lichtenberg begegnet auch einige Male; Georg Christoph am 26. 9. 1793 (169 Bl. 9): das ist das in der Literatur bekannte Stammbuch von Karl Philipp Kayser, stud. theol. (Matrikelnummer 15703) aus Enzheim in der Pfalz (s. SB 3, 1972, 653) mit dem gestochenen Blatt Brednich-Nr. 830, einem figürlichen Rahmen. Lichtenbergs Sohn Heinrich (richtig ist aber wohl, das Initial als W: [Christian] Wilhelm zu lesen) am 26. 3. 1818 (146 Bl. 1r und v), Tochter Agnes am 7. 7. 1806 (207 Bl. 16r; Ill.: Blume (Rosenstengel, Aquarell)); Neffe Friedrich August aus Darmstadt am 6. 5. 1776 (14 Bl. 72).

Wiard Hinrichs

1 Vgl. Lichtenbergs satirische Anverwandlung in B 124; ferner J 36.

2 J 768.

3 Hesso von Rinach (wer ist das?).

Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 23., erweiterte Auflage. Bearbeitet von Elmar Seebold. Berlin: de Gruyter 1999. LXIV, 921 S. DM 39,80.

Ein merkwürdiges Phänomen der öffentlichen Diskussion ist es, dass zwar jeder Mensch es für vermessen halten würde, öffentlich über Quantenmechanik oder Gentechnologie zu diskutieren, weil er viel zu wenig davon versteht, sehr wohl aber zum Beispiel über die Schule oder den Schulunterricht (weil jeder mal eine besucht hat) – und ganz besonders gern über die deutsche Sprache, weil er sie spricht und, meint er, auch beherrscht. Das führt dann zu den bekannten Tollheiten etwa in Reden von Akademiepräsidenten: Der, an den ich denke, ist zwar von seinem Fach her eigentlich Historiker, aber warum nicht auch ein bisschen über Orthographie und ihr Verhältnis zur Sprache reden (derlei Kühnheit wird dann meist schon – wie hier – in einem der ersten Sätze bestraft, wenn der Festredner die Orthographie mit der Sprache identifiziert). Aber an dieser Stelle soll nicht davon, sondern von einem Buch die Rede sein, das jeden interessieren müsste, der sich an derlei Diskussionen beteiligen will.

Wie ein Spitzname aus studentischem Jargon klang der Titel jenes Werks, das ich mir in einer früheren Auflage pflichtschuldigst in meinem ersten Semester kaufte: „Der Kluge“, und die Fülle seines Wissens und die vielen Literaturangaben machten und machen ihn wirklich zu einem klugen und nützlichen, manchmal unabdingbaren Schreibtischbegleiter bei den regelmäßig wiederkehrenden Fragen, die zuerst aus dem Freundes- und Familienkreis („Du studierst doch Germanistik“), dann von den Schülern („Sie müssen das doch wissen“) an einen herangetragen werden – wenn man sich nicht schon selber fragt, woher kommt eigentlich dieses oder jenes Wort. Ein solches ‚etymologisches‘ Wörterbuch wartet nämlich nicht, wie sonst historische Wörter-